

## Zeitschriftenspiegel

### *Emanzipation der Frau*

Frauenemanzipation kann auch ein interessantes Thema sein. *Kürbiskern*, Nr. 1/1971, „Zeitschrift für Literatur und Kritik“, beschreibt das Problem zuerst in plastischen Betriebsreportagen und literarischen Berichten über die Situation von Arbeiterinnen, Sekretärinnen und Hausfrauen („Grundsätzlich sehen wir ja ein, daß es nicht so weitergehen kann. Aber es geht uns doch gut. Es ist uns noch nie so gutgegangen. Das muß man ja auch mal sehen. Wie gesagt, im Grunde sind

wir ganz zufrieden.“). Es folgt das Protokoll „Aus Briefen an einen Kleinkreditvermittler“, da fühlt man sich fünfzig Jahre zurückversetzt. Authentische Schilderungen des Feierabends eines Akkordarbeiters runden das bedrückende Bild ab.

Einen angenehmen Kontrast dazu bilden *Erika Ranges* Interviews mit Frauen in der DDR. Eine 35jährige Maschinenschlosserin mit vier Kindern erzählt zum Beispiel, wie sie neben ihrer Arbeit noch eine Fachschule besucht und später sogar noch ein Hochschulstudium absolvieren will, um „so eben meine Entwicklung zu vervollkommen . . . Ich habe mich noch nie beklagt über Zeitmangel. Für Handarbeiten und Wochenendfahrten bleibt immer was.“ Die Frauen sprechen von Quali-

fizierung und Arbeitsteilung mit dem Mann; sie sind selbstbewußter geworden und nach eigener Aussage weniger primitiv. „Und die gesamte Erziehung gegen Verrohung, gegen Unsitte, gegen Brutalität, die Erziehung zum Schönen und nicht nur auf sexuellem Gebiet, also irgendwie diese Verbindung Natur, Umwelt, Arbeit, Privatleben — das muß gelernt werden.“

Ein bißchen zu optimistisch scheint mir dieses Bild, vielleicht durch eine etwas einseitige Auswahl der Interviewpartner, dennoch ist die DDR uns auf diesem Gebiet voraus, nicht nur in der wirksamer garantierten Gleichstellung und Unterstützung durch den Staat (Kinderkrippen, -gärten und -horte), sondern auch in der Ideologie. Der von *Betty Friedan* sogenannte Weiblichkeitswahn wird den bundesdeutschen Frauen immer noch täglich und millionenfach vorgesetzt. Analysen der dafür besonders typischen Zeitschrift *Brigitte* und des Frauenbildes in der Groschenliteratur, die immerhin noch 39 % aller Westdeutschen lesen, belegen dies im *Kürbiskern*.

Grundsätzliches zum Thema hat das Autorenkollektiv *HolzerlRederlSchuhler* zu sagen: „Die ökonomische Ausbeutung der Frau im kapitalistischen System ist im Gegensatz zur Ausbeutung des Mannes also zusätzlich abgesichert durch ihre Rolle im reproduktiven Bereich. Daher bestimmt sich auch die berufsmäßige Verfügbarkeit der Frau unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen: Wird ihre Arbeitskraft im Produktionssektor nicht benötigt, so kann sie jederzeit in den reproduktiven privaten Bereich zurückverwiesen werden.“

Die Funktion der Frau in Ehe und Familie beschreiben die Autoren so: „Die Versorgung der Familienmitglieder entsprechend ihren materiellen Bedürfnissen, die emotionale Stabilisierungsfunktion, die Befriedigung der sexuellen Bedürfnisse, die biologische Reproduktionsfunktion und die Sozialisation der Kinder.“ Und sie sehen gleichzeitig systemimmanente Tendenzen, die die Frauen aus diesen Zwängen befreien könnten: Die wissenschaftlich-technische Revolution, die immer weniger geschlechtsspezifische Arbeitsteilung erfordert, verbesserte Bildung und Ausbildung der Frau, die den Frauen qualifiziertere Berufe ermöglicht, der zunehmende Zwang zum Mitverdienen, und der sich verstärkende Druck nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit; die positive Möglichkeit der „sexuellen Befreiung“, die den Frauen mehr Unabhängigkeit verleiht; die Folgen der Massenkommunikation, die die Frauen aus ihrem privaten Bereich hinausführen kann und ihr dabei helfen kann, ihre doppelte Ausbeutung zu erkennen und politisch zu handeln; die Veränderung und Neuorganisation der familiären Funktionen durch Kinderkrippen- und

-gärten, Ganztagschulen und die „Industrialisierung“ des Haushalts; die Zweifel am gesellschaftlich vorgegebenen Leitbild des Mannes, dessen autoritäre Rolle allmählich zugunsten einer Partnerschaft zwischen Mann und Frau aufgehoben wird.

Nr. 11/1970 des *Merkur* behandelt ebenfalls dieses Thema. Sehr persönlich, witzig und bissig erzählt *Carola Stern* die Tragikomödie ihres „Aufstiegs“ in eine Redaktionsstube des WDR. Sie ist ein Alibi geworden für all diejenigen, denen Gleiches vorenthalten wird.

### „Nordamerikanische Zustände“

„Nordamerikanische Zustände“ überschreibt *Hans Magnus Enzensberger* sein jüngstes Kursbuch, Nr. 22, in dem er sich in einem Gespräch mit *Herbert Marcuse* harte Vorwürfe gefallen lassen muß. Die Frage des politisierenden Schriftstellers an den Theoretiker nach der Organisationsform des revolutionären Subjektes mündet in eine Kontroverse über die zukünftige Rolle der Arbeiterklasse in einem wie auch immer gearteten gesellschaftlichen Umwälzungsprozesses. Marcuse wirft Enzensberger vor, den Klassenbegriff zu fetischisieren und unterstreicht die Andersartigkeit der amerikanischen Linken gegenüber der bundesrepublikanischen. Er beschreibt die US-Arbeiter als wohlhabender und bürgerlicher im Vergleich zu den Studenten. Die radikale Jugend und die Militanten der Ghettos sind für Marcuse die einzige wirkliche Opposition, die gegen das ansteigende faschistische Potential kämpft und die vielleicht „dezentral, das heißt lokal und regional aufgebaut“, durch Aufklärung, Erziehung und Beispiel verhindern kann, daß größere Teile der Arbeiterklasse dem Faschismus anheimfallen.

Eine Dokumentation über Sozialrevolutionäre Gruppen in den USA — GIs, Rockers, Chikagoer und puertorikanische Gangs, Mexikaner, Chinesen, die alle politisiert und aktionsbereit sind — belegt die Thesen des Widerstands von neuen Gruppen in neuen Formen eindrucksvoll. Eine Montage aus Meldungen, Korrespondentenberichten und Kommentaren nordamerikanischer Zeitungen heißt nicht ohne Grund „Täglicher Faschismus“.

Ebenfalls eine aufschlußreiche Kontroverse über politökonomische Prognosen für die USA liefern sich *Ernest Mandel* und *Martin Nikolaus*. Mandel sieht sechs historische Widersprüche innerhalb des kapitalistischen Systems, deren Aufbrechen den Sozialismus in den USA in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren real möglich erscheinen läßt, während Nikolaus dies für nicht stichhaltig hält, da ihm Mandels Analyse nicht universal genug angelegt ist. Mandel wirkt überzeugender.

### Hinweise

Nr. 9/10 des *Argument* versucht eine Analyse der Sozialstruktur der Bundesrepublik, eine Definition des Begriffs „Arbeiter-Masse“ und deren Strukturveränderungen und kommt in einem kritischen Literaturbericht „Zur Soziologie des Arbeiter- und Klassenbewußtseins“ zu der Erkenntnis, daß man darüber noch nicht genug weiß.

*Futurum* Nr. 4/1970 enthält ein Gespräch mit *Georg Lukács* über Futurologie, worin Lukács dieser Wissenschaft mit Skepsis begegnet und damit seine Partner zu klaren Aussagen über ihre Problematik und ihre Möglichkeiten provoziert. *Stefan Leibfried* entwirft ein futurologisches Universitätsmodell, und der Soziologe *Richard F. Behrendt* bekommt in der Abteilung Diskussion Gelegenheit, über die „Zukunft der Entwicklungsländer als Problem des Spätmarxismus“ nachzudenken. Die Erwiderung darauf kommt bestimmt.

Die *Zeitschrift für Politik*, Nr. 4/1970, bringt eine sehr ausführliche und kenntnisreiche Kritik des *Rockefeller-Berichts* über Lateinamerika.

Ein klärendes Interview über das Anti-Rassismus-Programm des ökumenischen Rates führt die Redaktion der *Evangelischen Kommentare*, Nr. 12/1970, mit dem Theologen Prof. *Tödt*. Dieser begründet die sensationelle Entscheidung deutscher Kirchen, Kirchensteuer-

mittel an Befreiungsbewegungen für humanitäre Zwecke weiterzugeben mit dem christlichen Grundsatz, für die „Hoffnungslosen, Armen und Unterdrückten“ einzutreten, auch wenn dies „manche besitzenden Kreise“ zum Austritt veranlassen sollte.

Der Friedensforscher Prof. *Karl Kaiser* erläutert im *Europa-Archiv*, Nr. 24/1970, die politischen Folgen einer vorausschauenden „ökologischen Politik.“ Das gestörte Verhältnis Mensch-Umwelt wird neue gesamtgesellschaftliche und politische Prioritäten setzen, die riesige technologische und damit finanzielle Aufwendungen nötig machen, die ihrerseits den staatlichen Aktionsraum wesentlich ausdehnen werden. Auf internationaler Basis kann das Umweltproblem zur Konfliktpotenzierung oder verstärkten multinationalen Kooperation führen. Eine „Projekt politik“ und ein neuer Typ dynamischer Organisationen müßte geplant werden.

Im Wiener *Forum*, Nr. 12/1970, fragt ein Beamter des Europäischen Parlaments, ob die EWG demokratisierbar sei und gibt verschiedene bedenkenswerte Antworten.

Die *Kritische Justiz*, Nr. 4/1970, behandelt Verlaufsmodelle einer fehlgeschlagenen Interaktion zwischen Delinquenten und Sanktionsinstanz und untersucht unter anderem das Verhältnis von Soziologie und Psychoanalyse zur Justiz.  
*Barbara Skriver*